

Erscheint Dienstag,  
Donnerstag  
und Samstag.  
Inserate  
die gespaltene Zeile  
1 1/2 fr.

# Der Bote vom Remsthal.

Preis: 1 fl. 36 fr.  
halbjährlich 48 fr.,  
vierteljährlich 24 fr.  
Durch die Post bezogen jährlich  
48 fr. mehr.

Amts- und Intelligenz-Blatt für die Oberamts-Bezirke Gmünd und Belzheim.

Dienstag,

Nro. 115.

11. Oktober 1859.

## Ämtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

G m ü n d.

Anton Ritz, Bierbrauer und Essigfabrikant von hier, bittet um Concession zum Ausschank von Wein und Obstmost.  
Wer Einwendungen hiegegen zu machen hat, wird aufgefordert, solche

**innen 15 Tagen**

vom Tage der Ausgabe dieses Blattes an gerechnet, bei Oberamt anzubringen.

Eine Versäumnis dieser Frist schließt die Beachtung späterer Einwendungen aus.

Den 6. Oktober 1859.

K. Oberamt. Schemmel.

G m ü n d.

## Bieh-Markt.

Am heutigen Ursula-Markt findet der Bieh-Markt am  
Dienstag den 18. Oktober statt.

Derselbe wird auf dem sogenannten kalten Markt gehalten. So lange dieser nicht vom Auer'schen Haus an bis zum Lamm vollständig besetzt ist, dürfen in den anstoßenden Straßen weder Bieh noch Pferde aufgestellt werden.

Rühe und junges Bieh sollen beim Lamm, und Ochsen und Schmalvieh vom Auer'schen Haus an aufgestellt werden. In der Mitte ist so viel wie möglich freie Passage zu erhalten. An Standgeld wird erhoben:

|                            |       |
|----------------------------|-------|
| 1 von 1 Pferd              | 2 fr. |
| 1 paar Ochsen              | 4 fr. |
| 1 paar Stier               | 4 fr. |
| 1 Kuh                      | 2 fr. |
| 1 Kalb                     | 2 fr. |
| 1 Gais                     | 1 fr. |
| 1 Karren mit Saugschweinen | 4 fr. |

Die Herren Ortsvorsteher der Nachbar-Gemeinden werden ersucht, dies in ihren Orten mit dem Bemerken bekannt machen zu lassen, daß die Marktbesuchenden sich streng an obige Ordnung und an die Weisungen des Markt-Weisters zu halten haben.

Am 4. Oktober 1859.

Stadtschultheißenamt. Kohn.

G m ü n d.

Das Austreiben von Bieh auf die Weide an Sonn-, Fest- und Feiertagen vor beendigtem Gottesdienst erboten, worauf hiemit aufmerksam gemacht wird.

Am 5. Oktober 1859.

Stadtschultheißenamt. Kohn.

G m ü n d.

### Holzbeifuhrrafford.

Die Beifuhr des in den Spitalwaldungen Buchhölzle, Knauppie, Hespeler und Vogelwald anfallenden Scheidholzes von ca. 80 Klaftern in den Stadtpital, sowie die Beifuhr von Bauholz vom Reibling an den Catharina-Steg wird

Mittwoch den 12. d. M.

Vormittags 10 Uhr

im öffentlichen Abstreich veraccorrdirt.

Den 6. Okt. 1859.

Hospitalverwaltung.

Blücher.

Läferroth.  
Geld auszuleihen.

Es liegen bei der hiesigen Stiftungspflege 250 fl. gegen genügende Sicherheit zum Ausleihen parat.  
Stiftungspfleger Seizer.

## Vermischte Anzeigen.

### Franzbranntwein

empfehl **William Lee** mit Salz als bewährtes, sicheres Heilmittel gegen Flüsse, Kopf-, Ohren- und Zahnweh, äußere Entzündungen, Verrentungen und Verletzungen aller Art etc. etc.

Derselbe ist nebst Gebrauchs-Anweisung à 15 fr. per Fläschchen zu haben in der Brantweinhandlung von

**Aug. Kallhardt** in Ulm,

sowie bei

**F. A. Köhler-Säberle** in Gmünd.

Weißnähen und Kleidermachen erlernen will, nimmt in die Lehre **Maria Wöckner**.

### Mädchen-Gesuch.

In ein Ketten-Geschäft werden mehrere Lehr-Mädchen gesucht.  
Näheres bei der Redaktion.

G m ü n d.

Frische **Sandnubeln** sind fortwährend zu haben bei **Ries und Knauß** im Marktgaßle.

G m ü n d.

Rechtes

### Silberkraut

ist zu haben bei **Franz Pittl**.

G m ü n d.

Eine gesunde Amme wird gesucht. Zu erfragen bei der Redaktion.

G m ü n d.

### Gesuch.

Ein Mädchen, welches das



**W a n n e n**  
**A n z e i g e.**

Ich erlaube mir hiemit einem verehrlichen Publikum anzuzeigen, daß ich eben wieder eine neue Sendung ganz feiner Glasbilder erhalten habe, deren Werth zu würdigen, ich ohne alle Marktstreicherei, der ich für meine Person eben nicht sehr geneigt bin, ruhig dem Urtheil eines kunstliebenden Publikums überlassen kann. Auser den im Cabinet aufgestellten Bildern bin ich auch erbdig, meine andere Sammlung den mich Besuchenden zur Ansicht zu zeigen.

G m ü n d.

**Geld-Gesuch.**



Gegen ganz gute Güter-Versicherung werden 1000 fl. zu 4 % aufzunehmen

gesucht.

Näheres bei der

Redaktion.

c<sup>2</sup>] G m ü n d.

**Fässer-Verkauf.**

Am

Mittwoch den 12. d. M.

Vormittags 11 Uhr

Kugler.  
verkauft im Keller des Capitelhauses 7 in Eisen gebundene Weinfässer von 1—4 Eimer im öffentlichen Aufstreich

Müleisen, ref. Kirchen- und Schulpfeger.

G m ü n d.  
Zu verkaufen.

Ein überzählig gewordenes Pferd, Fuchs-Wallach, 16 Faust 2 Zoll (nicht 14 Faust 2 Zoll) groß, zum Reiten und Fahren brauchbar, ist um den festen Preis von 150 fl. zu verkaufen durch Hufschmid Kregdorn.



G m ü n d.  
Zu verkaufen.

Schöne häßliche Milchschweine und 2 Käufer hat zu verkaufen  
Weitmann,  
Rosenwirth.



G m ü n d.

Zu verkaufen.

Eine noch ganz neue Pforzheimer Walze hat zu verkaufen, wer? sagt die

Redaktion.

W a l d s t e t t e n.

Zu verkaufen.

25 Stück Blockholz hat bei seinem Haus zu verkaufen und kann täglich hievon Einsicht genommen werden

Schmidmeister Schmid.

G m ü n d.

Zu vermieten.

Der Unterzeichnete hat für die Dauer des nächsten Marktes ein Parterre-Zimmer zu vermieten.

Wörthle, Apotheker.

G m ü n d.  
Zu vermieten.

Im Hause der Frau Wiedemann nächst dem Kornhaus ist der obere Stock bis Lichthaus zu vermieten, sowie ein Zimmer parterre mit Bett und Möbel.

M u t h l a n g e n.

G e f u n d e n e s.

In der Kapelle auf dem St. Salvator wurde eine Tasche, 2 Taschentücher enthaltend, gefunden, und können abgeholt werden bei Alban Friz.

K l e i n d e i n b a c h.

G e l d a u z u l e i h e n.

Bei dem Unterzeichneten können gegen gesetzliche Versicherung und zu 4 1/2 % jährlich 250 fl. Pflegschaftsgeld erhoben werden.

Michael Stegmaier,

Pfleger.

**Telegraphische Berichte.**

Paris, 8. Okt. Der Consul Frankreichs hat den Befehl Parma zu verlassen, wenn nicht eine rasche Justiz eine exemplarische Bestrafung für den Mord des Grafen Anviti verhängt.

**D e u t s c h l a n d.**

Frankfurt, 7. Okt. Das „Frf. Journal“ theilt die Gesichtspunkte mit, welche der Herzog von Coburg-Gotha in seiner Antwort auf die österr. Note hauptsächlich betont. Es sind folgende: 1) das österreichische Kabinet müsse die Anrede des Herzogs an die Gothaer Deputation vollständig falsch verstanden haben. Er habe nur darin ausgesprochen, daß er eine Einigung Deutschlands in irgend einer Form wünsche; dazu sei aber keineswegs ein Ausschließen Oesterreichs nöthig, oder darin angedeutet. 2) Müsse er sich als souveräner Fürst ernstlich dagegen verwahren, irgend Jemandem, am wenigsten einem anderen Kabinet, Rechenschaft schuldig zu sein, was er sage. 3) Der Herzog sei Der gewese, der im letzten Kriege Oesterreich am Meisten vertreten, am Grünstigsten darauf gedungen habe, ihm beizustehen; und warum sei das nicht möglich gewesen? Theils, weil gerade die jetzige Bundesverfassung so trostlos sei, und deshalb eben geändert werden müsse, anderen Theils, weil gerade Oesterreich durch seinen überraschenden Frieden von Villafranca es unmöglich gemacht habe. 4) Der Herzog glaube gar nicht, daß der Kaiser von Oesterreich von der an ihn gerichteten Note etwas erfahren habe. Der Kaiser wisse, wie er ihn persönlich achte und verehere. Um so mehr müsse er aber jetzt darauf dringen, daß ihm diese Antwort nicht vorenthalten, sondern gezeigt werde.

**S c h w e i z.**

Aus Graubünden, 6. Okt. Die außerordentliche günstige Herbstwitterung führt der hiesigen an Naturschönheiten so reichen Gebirgsgegend fortwährend fremde Gäste zu; das Engadin ist noch viel besucht, und die bestehenden Verbindungen mit Glarus und Zürich, dem Appenzeller und St. Galler Gebiet, und besonders die reizende Tour dem Wallensee entlang, regen zu Ausflügen an. Der Güter- und Handelsverkehr aus dem Mailändischen und dem süddeutschen Gebiet über die hiesige Verkehrsroute hat seit Beendigung der kriegerischen Zustände in Italien eine nicht unerhebliche Steigerung erfahren, der Transit aus Voralberg nach dem lombardischen und piemontesischen Gebiet jedoch namhaft abgenommen. Die Zustände an der lombardischen Grenze scheinen

in Bezug auf Pässe und Zölle, die im Interesse des reisenden Publikums und der internationalen Handelsverhältnisse längst ersehnte Regelung noch nicht gefunden zu haben; die Touristen klagen über Belästigung mannichfacher Art. Bezüglich der Feststellung eines zweckmäßigen Postcurses und Fahrtenplans zwischen Genua, Turin, Mailand und Chur sind zur Zeit mit den betreffenden Betreibsbehörden Unterhandlungen im Gang. Im angrenzenden wettliner Gebiet erhofft man in quantitativer und qualitativer Hinsicht keinen günstigen Nebenertrag. Die Traubentrunkheit richtete Verheerungen an. Der Handel und Transport von Vieh aus dem Schweizer nach dem italienischen Gebiet ist äußerst belebt; die Märkte sind von Italienern viel besucht.

**F r a n k r e i c h.**

Aus Toulon, 4. Okt. Das Mittelmeergeschwader, bestehend aus den Linienschiffen la Bretagne, le St. Louis, l'Alexandre, l'Arcole und Donauwörth, sowie die beiden Fregatten Foudre und Imperatrice Eugenie, gingen gestern in See. Man glaubt, daß die marokkanischen Küsten das Ziel ihrer Bestimmung sind.

**I t a l i e n.**

Parma, 6. Okt. Gestern Abend fiel eine schauerhafte That vor. Der Graf Anviti, ein alter Oberst der Parmaschen Truppen, von der Bevölkerung gehaßt, kam durch Parma auf dem Wege nach Piacenza. Er wurde auf dem Bahnhof erkannt und verhaftet. Die Volksmenge, hievon unterrichtet, sprengte die Thore der Gendarmariekaserne, wo er eingesperrt war, ergriff den unglücklichen Grafen, zog ihn auf die Straße, wo von allen Seiten auf ihn geschlagen wurde. Ein Seil wurde an sein Handgelenke befestigt und er noch lebend durch die Straßen geschleppt. Als man vor dem Kaffeehaus ankam, das er früher besuchte, wurde ihm der Kopf abgehauen, derselbe im Triumph auf den großen Platz getragen und auf eine Säule gestellt. Das Geschrei der Menge vermehrte den Schrecken der Lage, die Nationalgarde und Truppen wurden aufgeboden, sie kamen aber erst, als es zu spät war. Um 9 Uhr Abends war die Ruhe hergestellt. Der Leichnam wurde ins Spital gebracht. Die Stadt ist von Patrouillen durchzogen.

**E n g l a n d.**

London, 4. Okt. Ueber die spanischen Rüstungen gegen Marokko äußert sich die „Times“ in folgender Weise: Mit Spanien ist in neuester Zeit eine merkwürdige Verwandlung vorgegangen. Das Königreich ist unabhängiger, mächtiger, wohlhabender und



reicher geworden. Seine Finanzen haben sich, größtentheils in Folge der Ausdehnung des Eisenbahnsystems, von ihren Verlegenheiten befreit, und mit dieser Verbesserung haben sich auch die andern Verwaltungszweige gehoben. Spanien hat jetzt eine wohl ausgerüstete Armee und eine ansehnliche Flotte; und es ist eine durchaus nicht unnatürliche Folge, daß aus jenen Fortschritten entspringende Kraftbewußtsein die Nation zu größerer Regsamkeit und Unternehmung spornet. Daher die Expedition gegen Marokko, und daher wahrscheinlich auch die unerwarteten Dimensionen, die das Projekt angenommen hat. Wir sind nicht ganz und gar ohne Interesse an den Angelegenheiten Marokko's selber, denn dieses Reich ist uns ein näher und befreundeter Nachbar, von dem wir bis zu einem gewissen Grade in Bezug auf Lebensmittel und ähnliche Zufuhr abhängig sind. Die Art, wie man solche Verbindlichkeiten heutzutage ansieht, ist nicht mehr, was sie einst war, allein doch wäre ein britischer Minister gerechtfertigt, wenn er einen Zusammenstoß abzuwenden suchte, der, abgesehen von der allgemeinen Ruhestörung, die er veranlassen würde, nebenbei unsern Besatzungen im Mittelmeer Angelegenheiten verursachen könnte. Es kann jedoch nicht geleugnet werden, daß Spanien nicht nur sein gutes Recht ausüben, sondern Europa gute Dienste leisten dürfte, wenn es auf der maurischen Küste bessere Zucht und Ordnung einführt und die raubfüchtige Bevölkerung jener Gegend im Zaum hält. Die Frage ist nur, ob die Genugthuung, auf welche die spanische Regierung ohne Zweifel ein Recht hat, nicht ohne eine feindliche Expedition zu erlangen wäre; und diese Frage wird bald zur Lösung gelangen. Morgen läßt der von Spanien gewährte Waffenstillstand ab, und wenn kein neuer geschlossen wird, fällt die Entscheidung dem Schwert anheim. Wie gesagt, der große Maßstab der spanischen Küstungen und die Haltung der spanischen Nation müssen mehr als gewöhnliche Aufmerksamkeit erregen. Spanien ist vollkommen gerechtfertigt in seinem Verfahren gegen die Risspiraten, aber England hat eben so Recht, wachsam zu sein.

### Spanien.

Madrid, 6. Okt. Man sagt, daß der spanische Consul Tanager am 15. verlassen wird, und die Feindseligkeiten am 18. beginnen werden. Der Marineminister ist zurück. Der Hafen von Alicante wurde für ungesund erklärt.

### Türkei.

Konstantinopel, 28. Sept. Das „Journal de Constantinople“ veröffentlicht die officielle Liste der 34 hauptsächlich Verschwornen. Unter denselben befindet sich der Musti, 2 Generale und 3 Commandanten. Die übrigen sind Kapitäne und Lieutenants. Die Untersuchung ist geschlossen, der Bericht erstattet. Die Sentenz steht bevor. Der Sultan ließ der Armee alle Soldrückstände ausbezahlen. Omer Pascha, Oberbefehlshaber der Armee von Bagdad, wurde wegen arger Mißbräuche abgesetzt.

### Indien.

„Daily News“ berichtet nach dem „China Telegraph“: Außer den in diesem Jahr bereits nach den holländisch-indischen Besitzungen abgeschickten Verstärkungen, mehr als 1600 Mann, hat der König weitere 1400 Mann dahin beordert, welche bis Ende des Jahres allmählich eingeschifft werden sollen. Diese 3000 Mann frischer Truppen werden mehr als hinreichen die Lücken zu füllen, welche der unglückliche Kriegszug nach Boni, Fieber und Cholera in die Reihen der dortigen Armee gerissen. Außerdem haben sich viele Soldaten der in Neapel aufgelösten Schweizerregimenter zur Anwerbung für den holländisch-indischen Kriegsdienst gemeldet, Sie engagiren sich für sieben Dienstjahre, nach deren Ablauf — da das Klima von Java u. s. w. für Europäer entschieden ungesund ist — sie mit angemessener Pension entlassen werden. Jeder Mann erhält 250 Fr. Handgeld und höhern Sold.

### Der alte Schmuggler.

(Fortsetzung.)

„Obgleich ich längst gemerkt hatte,“ erzählte Marx weiter, „daß die Rache bitter sei, so lebte doch die Erinnerung an meinen Schwur fort, es erwachte in mir von Neuem der Zorn

gegen das Geschlecht der Lohfelle, und ich beschloß Ihren Tod. Wie Sie hinter meinen Anschlag gekommen sind, weiß ich nicht, will es auch nicht wissen, denn es interessirt mich nicht mehr. Als ich den Schuß bekommen hatte und mich hierher schleppte, als ich nacher einsam in meinem Bette lag und meinen Tod vor Augen sah, da ging mir die Einsicht auf, daß der Himmel meinen Thaten der Rache ein Ziel gesetzt habe, daß ich ein großer Sünder und Verbrecher sei und daß mir eine schwere Abrechnung bevorstehe. Und doch gehe ich meinem Tode mit Fassung und Muth entgegen. Aber um meine Verantwortung, wenn es möglich ist, etwas zu erleichtern, will ich an Ihnen so viel gut machen, wie in meinen Kräften steht. Ich habe Ihnen Ihre Herkunft mitgetheilt und Sie mögen nach Ihrem Gefallen darnach handeln. Ich habe Sie in meinem Testamente zum alleinigen Erben eingesetzt, denn Ihnen kommt der ganze Grundbesitz zu. Dort über dem Ofen ist in der Decke eine Klappe, die sich leicht aufheben läßt; stellen Sie einen Stuhl an den Ofen, steigen Sie auf diesen, heben Sie die Klappe auf und treten Sie in den kleinen Verschlag; Sie werden da zwei Brieftaschen und einige Rechnungsbücher finden — bringen Sie mir Alles hieher. Aus dem Verschlage geht auch eine Thür in ihr Zimmer, die aber nur von innen aufgedrückt werden kann. Eilen Sie, denn es kommt mir vor, als wollte meine Kraft mich verlassen.

Schellenberg that nach den Worten des Sterbenden und legte die Brieftaschen und Bücher vor ihn hin.

„Diese Staatspapiere,“ fuhr Marx fort, „sind Ihr gutes ehrliches Eigenthum, sie sind, wie dieses eine Buch genau nachweist, aus dem Ertrage des Bodens erworben, der eigentlich Ihrer Familie gehört. Diese andere bedeutende Summe in Papiergeld, worüber in dem zweiten Buche Rechnung geführt ist, haben meine Handelsgeschäfte abgeworfen, die ich durch Feibes Ifig betrieb; daß diese Geschäfte auf Schmuggelerei beruhten, wissen Sie, und Sie können sich darüber entscheiden, was Sie mit dem auf diese Weise gewonnenen Gelde anfangen wollen. Nehmen Sie die Brieftaschen und die Bücher mit auf Ihr Zimmer, denn das Gericht braucht seine Nase nicht hineinzustecken, wenn es vielleicht nach meinem Tode vorerst meine Habseligkeiten versiegelt. Nach Eröffnung des Testaments wird man Ihnen alles Uebrige übergeben. Wahrscheinlich verkauft Ihnen das Fräulein von Schöneberg gern den Waldhof, dann können Sie das Schloß wieder herstellen und dort wohnen. Wenn es Ihnen da gut geht, so ist der Fluch gelöst, den ich einst in meinem Zorne ausgesprochen habe. Können Sie mit einem Manne, der so viele Verbrechen an Ihrer Familie verübt hat, ein gutes Wort mitgeben in seinen Tod, ein Wort der Verzeihung und Veröhnung?“

„Das kann ich,“ rief Schellenberg, „und thu' es aus vollem aufrichtigen Herzen! Von meinem Vater ist schwer gegen Sie gefehlt, ich als Sohn spreche Verzeihung und Veröhnung mit Bereitswilligkeit aus, und auch von einem höheren Richterstuhle wird das, was Sie gelitten, zur Abrechnung gegen das, was Sie gethan, in's Gewicht fallen. Gott schenke Ihnen einen sanften, ruhigen Tod und einen milden Spruch!“

„Amen!“ sprach langsam mit einer gewissen Befriedigung der Kranke. Gehen Sie jetzt mit diesen Sachen fort und schicken Sie mir den Knecht herein. Mein Besten werden Sie nicht fortschicken, es ist ehlich und treu. Es gehe Ihnen gut!“

Schellenberg war so ergriffen, daß er nicht sprechen konnte; er drückte sanft die Hand des Sterbenden, über dessen starre und strenge Züge jetzt eine gewisse milde Verklärung sich ausbreitete. Dann verließ Schellenberg das Zimmer, begab sich auf das feintge und überließ sich in ungestörter Einsamkeit den mannichfachen Empfindungen und Gedanken, welche die Erfahrungen der letzten Stunde in ihm hervorgerufen hatten.

Als der Knecht Hans Heinrich eintrat und mit tiefer Trauer verkündete, daß sein Herr soeben gestorben sei, da beugte der junge Mann sein Haupt und weinte bitterlich.

### VIII.

Die nächsten Tage vergingen einformig. Die ergriffenen Schmuggler wurden in die gewöhnlichen Strafen verurtheilt, da sie aber weder auf Feibes Ifig, noch auf den verstorbenen Marx



auszagen, so knüpfte sich eine weitere Untersuchung nicht daran, nur hatte Feibes bei dem Vorfalle einen so großen Schaden erlitten, daß er zu einem ferneren Versuche nicht aufgelegt zu sein schien.

Daß sich ein Mann wie Marr, dazu hergegeben hatte, mit den Schmugglern gemeinschaftliche Sache zu machen, fiel in diesen verwilderten Grenzbezirken nicht sehr auf und man bedauerte nur, daß er dabei eine tödtliche Wunde erhalten hatte; von dem eigentlichen Beweggrunde seines Auftretens mochte wohl nur Feibes Kunde haben, und dieser zeigte sich vollkommen verschwiegen.

Schellenberg wurde vom Gerichte vorgeladen und in Kenntniß des Testamentes gesetzt, welches ihn zum alleinigen Erben von Marr einsetzte, weil dieser „im Lieutenant Schellenberg den einzigen rechtmäßigen Erben des Gutes Waldhof erkannt habe.“ Dem außerordentlichen Aufsehen, welches hiedurch hervorgerufen wurde, trat der junge Offizier mit der Erklärung entgegen, daß allerdings Marr an untrüglichen Zeichen in ihm den früher verloren gegangenen Sohn des Herrn von Lohfels zu entdecken glaubt und ihn darum zum Erben eines Besitzthums, das aus den Bestandtheilen der Lohfels'schen Güter gebildet sei, eingesetzt habe; er selbst lasse die Wahrheit dieser Entdeckung auf sich beruhen, da er jedenfalls als Adoptivsohn des Majors Schellenberg dessen Namen beibehalten werde. Er verschwieg auch nicht, daß ihm von dem Verstorbenen eine Summe Geldes eingehändigt sei, was übrigens auch Marr den Personen, die bei Abfassung seines Testamentes anwesend gewesen waren, mitgetheilt hatte, als eine freiwillige Schenkung bei Lebzeiten, damit nicht etwa weitläufige Untersuchungen über den Verbleib des baaren Geldes angestellt werden möchten.

Da keine Spur von sonstigen Erbberechtigten vorhanden war, so wurde gegen Erlegung der üblichen Erbschaftsteuer das Testament in Kraft gesetzt.

Man sprach in dieser Zeit von nichts, als von der wunderbaren Begebenheit, daß Marr den todtgeglaubten Sohn des Barons von Lohfels aufgefunden und zu seinem Erben gemacht habe, und man wunderte sich am meisten darüber, daß der Erbe keine Schritte thue, seine Abkunft sicher zu stellen und seinen adeligen Namen in Anspruch zu nehmen; er selbst wies jedes hierauf zielende Ansinnen mit dem Bemerkten zurück, daß der Glaube des verstorbenen Marr sich nie durch genügende Beweise würde zur Gewißheit erheben lassen.

Mit Feibes Ißig hatte er eine lange und geheime Unterredung, aus welcher der Jude ungewöhnlich ernst hervorging und welche die Wirkung auf ihn zu haben schien, daß er der Schmuggerei ganz und für immer entsagte. Diese schien überhaupt völlig aufgehört zu haben und man machte dem jungen Offizier kein geringes Verdienst daraus, daß sein Auftreten von einem so außerordentlich günstigen Erfolge begleitet war. (Fortf. f.)

**Vermischtes.**

**Tänze aus dem Mittelalter.**

Die tanzliebenden Leserinnen werden sich gerne dafür interessieren, zu erfahren, wie sich ihre Vorfahren zur Zeit des fünfzehnten Jahrhunderts im Tanzsaale die Zeit vertrieben. Der Unterschied zwischen damals und jetzt war ungeheuer, für uns aber vielleicht zum Nachtheil des Humors und der Kunstfertigkeit. Fast alle damaligen Tänze hatten eine Bedeutung, nur der sogenannte Drehtanz glich unserm heutigen Walzer. — Am beliebtesten waren der Todtentanz und der Schmoller. — Die Gäste, Alt und Jung, paarten sich und begannen unter heiterem Jubel und Gelächter; plötzlich hörte die Musik auf, fing aber bald darauf wieder in leisen, traurigen Tönen an, welche endlich übergang in eine düstere Melodie, wie sie bei Begräbnissen gespielt wurde; ein Herr aus der Gesellschaft mußte sich auf den Boden legen und den Todten darstellen, die Frauen und Mädchen umtanzten ihn, wobei es darauf ankam, möglichst zierliche, dabei aber doch auch möglichst komische Sprünge zu machen, welche die Trauer um den Todten karrifiziren sollten; ein Trauergesang wurde während des Tanzes von den Frauen gesungen, welche sich bemühten, trotz der melancholischen Melodie, denselben so komisch wie möglich zu

machen. — Nach der Vollendung des Gefanges näherte sich eine der Frauen nach der andern dem Todten, beugten sich über ihn und küßten ihn; demnächst umtanzte ihn die ganze Gesellschaft in der Runde unter fröhlichem Gelächter und beendete damit den Tanz. — Der Todtentanz wurde immer zweimal ausgeführt, indem das erste Mal ein Herr den Todten spielte, das andere Mal eine Dame sich todt stellen mußte; bei dem zweiten Tanze traten natürlich die Männer und Jünglinge an die Stellen der Frauen und Mädchen, und bemühten sich, in Zärtlichkeit des Küßens einander zu übertreffen. Daß ein solcher Tanz viel Anlaß zur Fröhlichkeit gab, läßt sich wohl leicht begreifen, er war auch deshalb auf allen Hochzeiten und Kindtaufen sehr beliebt. — Eben so gern wurde der Schmoller getanz, welcher, ähnlich unserm heutigen Cotillon oder Kehraus, meistens den Beschluß des Ballfestes machte, nachdem natürlich außer dem Todtentanz noch viele andere Touren vorangegangen waren, welche zu beschreiben zu weitläufig wäre. — Beim Schmoller mußten Tänzer und Tänzerin einen großen Widerwillen gegen einander heucheln und denselben durch die Bewegungen beim Tanzen ausdrücken; sie kehrten einander den Rücken zu, verjöhnten sich aber nach und nach, bis sie sich dann wieder ganz und gar befreundet hatten. Die Kunst des Tanzes lag darin, daß durch die Pantomimen und die Bewegungen des Tanzes selbst die Gemüthsbewegungen, die Uebergänge vom Widerwillen bis zu Liebe und Freundschaft möglichst treu dargestellt wurden; gewiß eine höhere Kunst als die, wie es heute verlangt wird, zierliche Schritte und Sprünge zu machen!

**Schorndorfer Brod- und Fleisch-Preise**

vom 10. Oktober 1859.

|                                |         |
|--------------------------------|---------|
| 8 Pfd. weißes Brod kosten      | 24 fr.  |
| 8 " schwarzes "                | 22 fr.  |
| 1 Kreuzerwecken wiegt          | 7 Loth. |
| 1 Pfund ganzes Schweinefleisch | 12 fr.  |
| 1 " dto. abgezogenes           | 11 fr.  |
| 1 " Dönsfleisch                | 11 fr.  |
| 1 " Rindfleisch                | 10 fr.  |
| 1 " Kalbfleisch                | 11 fr.  |
| 1 " Kuhfleisch                 | 9 fr.   |

**Frankfurter Course vom 5. Oktober.**

|                     |            |
|---------------------|------------|
| <b>Bayern:</b>      |            |
| 5% 4. Emission      | 102 1/8 P. |
| 4 1/2%              | 99 3/4 P.  |
| 3 1/2%              | —          |
| <b>Württemberg:</b> |            |
| 4 1/2% Obl.         | 102 1/2 P. |
| 3 1/2% dito         | 93 G.      |
| <b>Baden:</b>       |            |
| 4 1/2% Obl.         | 102 3/4 G. |
| 3 1/2% dito         | 92 1/2 P.  |

|                      |           |
|----------------------|-----------|
| Badiſche fl. 50      | 85 P.     |
| fl. 35               | 51 1/2 P. |
| Kurheſſ. Thl. 40     | 41 P.     |
| Raffau fl. 25        | 33 P.     |
| Ansb.-Gunzenh. fl. 7 | 8 P.      |

|                            |                       |
|----------------------------|-----------------------|
| Bistolen                   | 9 fl. 31 1/2 = 32 1/2 |
| Breuſſiſche Friedrichsd'or | 9 fl. 55 — 56 fr.     |
| Holländ. 10-fl.-Stücke     | 9 fl. 36 — 37 fr.     |
| Rand-Dukaten               | 9 fl. 27 1/2 — 28 1/2 |
| 20 Franken-Stücke          | 9 fl. 17 — 18 fr.     |
| Engl. Sovereigns           | 11 fl. 36 — 40 fr.    |
| Breuſſ. Kaſſenſcheine      | 1 fl. 45 — 45 1/4 fr. |
| Franken-Thaler             | 2 fl. 20 fr.          |

**Nachtrag.**

G m ü n d.  
Guten Zmenthaler, Schweizer und Backsteinkäs empfehlen  
Nieß & Knauf im Marktgäßle.